

to Connecticut victims

Campaign against gun ownership led to 750,000-name petition handed to government

British public generally supported ban -- most saying they saw no need for guns

Despite fall in gun crime since ban introduced, in 2010 a lone gunman killed 12 people

London CNN —

Der Tod von 16 Kindern im Alter von fünf und sechs Jahren zusammen mit ihrem Lehrer in der schottischen Stadt Dunblane im Jahr 1996 war einer der schlimmsten Vorfälle von Gewalt im Zusammenhang mit Waffen in Großbritannien. Das Massaker hat das Land verblüfft, aber was hat das Vereinigte Königreich getan, um zu verhindern, dass eine solche Tragödie wieder passiert?

Was ist in Dunblane passiert?

Kurz nach 9 Uhr am 13. März 1996 brach Thomas Hamilton, ein 43-jähriger ehemaliger Pfadfinderführer, in die Turnhalle einer Grundschule in der beschaulichen schottischen Stadt Dunblane ein.

Innerhalb von Minuten waren 15 Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren in einem Kugelhagel gestorben. Einer starb später im Krankenhaus. Ihre Lehrerin, Gwen Mayor, eine 44-jährige Mutter von zwei Kindern, starb bei dem Angriff, angeblich bei dem Versuch, ihre Schüler abzuschirmen. Zwei weitere Lehrer wurden ebenfalls schwer verletzt, als sie heldenhaft versuchten, Kinder zu schützen. Hamilton drehte eine seiner vier Handfeuerwaffen auf sich selbst und wurde tot am Tatort aufgefunden.

Tennisstar Andy Murray, der in Dunblane aufwuchs, war während des Angriffs an seiner Schule anwesend, weigert sich aber normalerweise, über seine Erfahrung zu sprechen. Er postete diese Hommage am Wochenende [auf seiner Website](#): "Mein Herz geht an all diese armen Kinder, ihre Familien und die Gemeinde in Newtown in Connecticut, so traurig."

In seiner Autobiografie "Hitting Back" erinnerte sich Murray, wie er als achtjähriger Junge beim Schießen zum Fitnessstudio ging. Ein Lehrer führte ihn und seine Klassenkameraden in das Lehramt des Schulleiters, wo sie Zuflucht suchten.

"Einige Brüder und Schwestern meiner Freunde wurden getötet. Ich habe nur Patch-Impressionen von diesem Tag beibehalten, wie zum Beispiel in einem Klassenzimmer, in dem Lieder singt. Das Seltsamste war, dass wir den Kerl [Hamilton] kannten. Er war im Auto meiner Mutter gewesen. Es ist offensichtlich [seltsam zu glauben, dass du einen Möder in deinem Auto hast, der](#) neben deiner Mutter sitzt. "

Wer war eigentlich Hamilton?

Viele Einheimische sagten, Hamilton sei ein Sonderling – ein Einzelgänger, der von Waffen und kleinen Jungen besessen war, jemand, der nicht in die Gesellschaft passte. Es wurde berichtet, dass er einen Groll gegen die Pfadfinderbewegung und seine lokale Gemeinde hatte, nachdem die Polizei ihn über unangemessenes Verhalten bei Jungen in seiner Obhut befragt hatte. Raymond Reid, Sekretär eines lokalen Schießclubs, der Hamilton für die Mitgliedschaft ablehnte, beschrieb ihn als "schmierig".

"Er war nur einer dieser Leute, über die man ein Bauchgefühl hatte

... mochte er nicht - oder zumindest mochte ich ihn nicht besonders", sagte Reid. Dennoch hielt Hamilton eine Genehmigung für die Verwendung von Handfeuerwaffen, möglicherweise einschließlich derer, die er in Dunblane benutzte.

Wie war die Reaktion auf das Massaker?

Das Massaker, einer der schlimmsten Vorfälle von Waffengewalt in Großbritannien, hatte massive Auswirkungen in Schottland, dem Rest des Vereinigten Königreichs und auf der ganzen Welt. "Dies ist ein Abschlachten der Unschuldigen, anders als alles, was wir jemals in Schottland gesehen haben, und ich denke, Schottland wird sich damit abfinden müssen", sagte die schottische Abgeordnete Helen Liddell.

Nach dem Massaker verlangten entsetzte Bewohner von Dunblane und Hinterbliebene, zu wissen, wie eine Person wie Hamilton Waffen besitzen durfte. Eine sehr erfolgreiche öffentliche Kampagne in den Monaten nach Dunblane gegen Waffenbesitz gipfelte in einer Petition, die der Regierung mit fast 750.000 Unterschriften übergeben wurde, so britische Medienberichte.

Als Reaktion darauf richtete der damalige konservative Premierminister John Major eine öffentliche Untersuchung ein, um Waffengesetze zu prüfen und Wege zu finden, die Öffentlichkeit besser zu schützen.

Was geschah als nächstes?

Nach dem Hungerford-Massaker von 1987, bei dem ein einzelner Schütze 16 Menschen tötete, führte Großbritannien eine neue Gesetzgebung ein - den Firearms (Amendment) Act 1988 -, die die Registrierung für den Besitz von Schrotflinten und das Verbot von halbautomatischen und pumpenaktiven Waffen verpflichtend

macht.

Innerhalb von eineinhalb Jahren nach dem Massaker von Dunblane hatte der britische Gesetzgeber ein Verbot des Privatbesitzes aller Handfeuerwaffen auf dem britischen Festland erlassen, was dem Land einige der härtesten Anti-Waffen-Gesetze der Welt gab. Nach beiden Schießereien gab es Schusswaffenamnestien in ganz Großbritannien, was zur Kapitulation von Tausenden von Schusswaffen und Munitionsrunden führte.

Großbritannien hatte noch nie eine „Waffenkultur“ wie die der Vereinigten Staaten, aber es gab etwa 200.000 legal registrierte Handfeuerwaffen in Großbritannien vor dem Verbot, die meisten im Besitz von Sportschützen. Alle Kleinbohrpistolen, einschließlich des Kalibers .22, wurden in das Verbot aufgenommen, zusammen mit Gewehren, die von Zielschützen verwendet wurden. Die Strafen für alle, die im Besitz illegaler Schusswaffen gefunden werden, reichen von hohen Geldstrafen bis hin zu Gefängnisstrafen von bis zu 10 Jahren.

"Es war eines der schockierendsten Dinge, die jemals in diesem Land passiert sind, und es hat das Land in einem Gefühl vereint, dass wir etwas tun mussten", sagte Gill Marshall Andrews vom Gun Control Network gegenüber CNN. "Und ich glaube nicht, dass es möglich gewesen wäre, die Art von Fortschritten zu machen, die wir ohne diese Tragödie gemacht haben."

Die Öffentlichkeit unterstützte das Verbot im Allgemeinen, wobei die meisten sagten, dass sie keine Notwendigkeit für Waffen sahen. Andere beschwerten sich jedoch bitter, dass das Verbot legitime Sportschützen ihr Hobby beraubte und sie dämonisierte.

"Nur weil wir gerne schießen, bedeutet das nicht, dass wir denken, dass jeder frei sein sollte, in jeden Laden an jeder Straßenecke zu gehen und eine Waffe zu kaufen, ohne geeignete Kontrollen zu haben", sagte der Feuerwaffenexperte Michael Yardley, Sprecher der britischen Sportsmans' Society. "Es gibt natürlich eine ausgeglichene Position. Was uns nicht gefällt, ist, zum Sündenbock gemacht zu werden.

"Jeder, der Expertenwissen auf diesem Gebiet hat, erkennt, dass ein vereinfachtes Verbot, ein bürokratisches Verbot einer Kategorie von Schusswaffen, nie ein Problem der realen Welt lösen würde", sagte Yardley. "Aber das ist passiert, und was wir sehen werden, ist, dass das Handfeuerwaffenverbrechen wie immer weitergehen wird. Es wird wahrscheinlich wachsen."

Welche Auswirkungen hatte das Verbot?

Laut bloßer Statistik schien das Verbot zunächst wenig Auswirkungen zu haben, da die Zahl der Verbrechen mit Waffen in England und Wales in den späten 1990er Jahren stark anstieg, um 2003/04 mit 24.094 Straftaten ihren Höhepunkt zu erreichen.

Seitdem ist die Zahl in jedem Jahr gesunken. Im Jahr 2010/11 gab es 11.227 Straftaten, 53% unter der Spitzenzahl, nach den offiziellen Kriminalitätszahlen. [Die Straftaten mit Handfeuerwaffen sanken ebenfalls um 44%](#) – von 5.549 im Jahr 2002/03 auf 3.105 im Jahr 2010/11.

Trotzdem wurde die Wirksamkeit der britischen Waffengesetze wiederholt in Frage gestellt. Die prominenteste Massenerschießung ereignete sich im Jahr 2010, als ein einsamer Schütze 12 Menschen bei einer vierstündigen Schießerei im ländlichen Cumbria, Nordengland, tötete. Nach einer riesigen

Fahndung wurde die Leiche des 52-jährigen Taxifahrers Derrick Byrd neben zwei mächtigen Gewehren gefunden, eines mit einem Teleskopvisier.

Der Kriminologe Peter Squires sagte, das reale Bild zeige einen leichten, aber signifikanten Rückgang der Verwendung von Schusswaffen seit Dunblane. Die Zahlen erzählen nicht die ganze Geschichte, sagte er, aber "die Mordrate ist gesunken und alle Indikatoren bewegen sich in die richtige Richtung."

Squires, Professor für Kriminologie an der Brighton University und Mitglied des Gun Control Network, sagte, er glaube, dass der Rückgang von Verbrechen, bei denen Waffen verwendet wurden, auf neue Gesetze zurückzuführen sei, gepaart mit einer besseren Polizeiarbeit gegen Banden.

„Jede Waffe kann bei einem Verbrechen missbraucht werden. Waffenkontrolle wird nie eine vollständige Lösung für Ereignisse wie die Massenerschießung sein, die wir in Connecticut gesehen haben. Der Sumpf des Waffengebrauchs wurde nicht vollständig entleert, und während eine strengere Waffenkontrolle das Risiko auf inkrementeller Basis beseitigt, bleibt eine beträchtliche Anzahl von Waffen in Großbritannien.“

Er fügte hinzu, es sei wichtig zu beachten, dass in Großbritannien und anderen Ländern ein großes Problem mit nachgeahmten Waffen, umgebauten Waffen wie Startpistolen und Luftgeschützen bleibe, "die viele Menschen als nur einen Schritt von einem Spielzeug betrachten".

